

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920**

139 (25.5.1920) Turn- und Sport-Zeitung des Karlsruher Tagblatts

# Turn- und Sport-Zeitung des Karlsruher Tagblatts

zugleich „Mitteilungen des Badischen Landes-Ausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege“.

## Die Entwicklung der Akademischen Ausschüsse für Leibesübungen.

Von Prof. Dr. Parfisch, Geh. Med.-Rat, Breslau.

Das Verdienst, den Gedanken der Leibesübungen an den Hochschulen in der ersten Linie dem unermüdeten Förderer der Spielbewegung, dem langjährigen Vorsitzenden des Zentralausschusses für Volksschule und Jugendpflege, Herrn von Schenckendorff, der mit der Anregung von Hochschulsportvereinen immer wieder an die Senate herantrat und auf die bedeutende Aufgabe hinwies, die die Hochschulen in der Fürsorge für Schaffung von Einrichtungen zum Betriebe der Leibesübungen durch die Studierenden haben. Der bei Einrichtung des Turnplatzes der Universität Breslau 1901 ins Leben gerufene akademische Ausschuss für Leibesübungen, ein im Senat gewählter, unter Leitung des jetzigen Direktors der Universität stehender Ausschuss der Professoren, gab ihm das Vorbild, um die Gründung solcher Ausschüsse, denen die Vermittlung und Erweiterung der an den Hochschulen zur Pflege der Leibesübungen geschaffenen Einrichtungen, die Ueberwachung und Verteilung der von dem Ministerium zu dem Zweck zur Verfügung gestellten Mittel, die Vorbereitung und planmäßige Ausgestaltung von Hochschulsportwettkämpfen oblag, an allen Hochschulen anzulegen. Eine Vereinigung dieser akademischen Ausschüsse, die übrigens an den einzelnen Hochschulen je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden zusammengesetzt waren, kam zustande, nachdem bei dem deutsch-akademischen Olympia 1911 sich zum ersten Male die im deutschen akademischen Bunde für Leibesübungen zusammengefügten, körperliche Leistungen strebenden Verbände der Studierenden zu einem in das Programm der Hundertjahrfeier der Universität Breslau aufgenommenen Hochschulsportwettkampf zusammengeschlossen hatten. Die dabei gemachten Erfahrungen, die einerseits lehrten, daß ein solcher Wettkampf ein geeignetes Mittel ist, um durch eine zweckmäßige körperliche Schulung eine tüchtige, körperlich leistungsfähige Jugend heranzubilden, andererseits erkennen ließen, daß die Hochschulen allen Grund hatten, um von sich aus die Frage der Leibesübungen in die Hand zu nehmen, um sie in richtigen Bahnen frei von äußeren Einflüssen auf akademischen Boden zu entwickeln, drängten zu einem Zusammenschluß der bisher unabhängigen von einander tätigen akademischen Ausschüsse.

Auf den Ruf der Universität Breslau versammelten sich am 10. März 1912 im Senatssaal der Universität Berlin 23 Vertreter von Hochschulen, um die Richtlinien zu beraten, nach denen die Frage der körperlichen Erziehung der Studierenden unter einheitlichen Gesichtspunkten an den Hochschulen in Angriff genommen werden sollte. Die grundlegende Forderung, daß die Hochschulen Fürsorge für die Pflege der Leibesübungen treffen und daß die Regierungen dafür Mittel bereit stellen müßten, wurde allgemein anerkannt. Die Einrichtung von Ausschüssen für Leibesübungen aus der Reihe der Hochschullehrer unter Zuzugung der Studierenden wurde für die zweckmäßigste Form zur Bearbeitung der einschlägigen organisatorischen und finanziellen Fragen angesehen. Eine jährliche Vertreterversammlung sollte dem gemeinsamen Austausch der Erfahrungen dienen. Außer der Einrichtung von Turn- und Spielplätzen, der Anstellung von geeigneten Lehrkräften wurden besonders Hochschulsportwettkämpfe als geeignet zur Heranziehung der Studierenden erklärt. Es wurden sowohl örtliche oder benachbarte Hochschulen zusammenfassende Wettkämpfe, als auch in Form des deutsch-akademischen Olympia zu fernende Wettkämpfe der gesamten deutschen Hochschullugend in Aussicht genommen und zwar als eigne Veranstaltungen der Hochschulen.

Als erste Frucht dieser gemeinsamen Tätigkeit ist das deutsch-akademische Olympia in Leipzig anzusehen, das gelegentlich der 100-jährigen Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Leipzig abgehalten wurde und einen erfreulichen Beweis von der Zusammenarbeit der im deutsch-akademischen Bunde für Leibesübungen vereinigten Verbände ergab. Die für das Jahr 1913 vorgesehene Vertreterversammlung wurde am 12. Dezember 1913 abgehalten und beschäftigte sich hauptsächlich mit den beim Leipziger Olympia gemachten Erfahrungen. In der Organisation wurde ein Schritt vorwärts getan, indem statt des unter den das deutsch-akademische Olympia übernehmenden Hochschulen stetig wechselnden Vorstands ein ständiger Geschäftsausschuss für die laufende Arbeit gewählt wurde mit dem Auftrag, die organisatorischen Aufgaben weiter fortzuführen.

Von besonderer Wichtigkeit war der Beschluß, durch ein Verbot der ganzen Bewegung immer mehr Eingang bei den Studierenden zu verschaffen. Es erschien als „Leibesübungen an den Hochschulen“, herausgegeben unter Schriftleitung von Prof. Heinrich von dem Geschäftsausschuss. Für 1915 war die Abhaltung eines deutsch-akademischen Olympia in Hannover in Aussicht genommen und die Vorbereitungen für dieses Fest bereits eingeleitet. So schien alles in hoffnungsvoller Entwicklung, als 1914 der Krieg die Studentenschaft ins Feld rief, die Hälfte sich lebend und alles akademische Leben zum Stillstand kam. 5 Jahre haben eine lange Unterbrechung gebracht. Mit vieler Mühe hat der Geschäftsausschuss die alten Beziehungen nach erhalten, das Verbot mußte zu erscheinen anhalten. So schwer die augenblicklichen Verhältnisse ein Zusammenkommen der Vertreterversammlung hemmen, so bleibt es doch ein

dringendes Gebot der Stunde, mit allen Mitteln die Bestrebungen zur körperlichen Erziehung unserer akademischen Jugend mit voller Kraft wieder aufzunehmen, in ihr die Freude an körperlicher Betätigung zu wecken und der Hochschullugend einen wirksamen Ersatz zu bieten für das mit der Auflösung des Heeres ihr verloren gegangene Stahlbad des freiwilligen Jahres. Hierfür alle Kräfte einzusetzen ist eine ernste Pflicht aller derer, die es mit unserer akademischen Jugend gut meinen.

Am glücklichsten würde sich die Lösung der großen Aufgabe vollziehen, wenn auch die akademische Jugend von ihrer zusammenfassenden Organisation aus sie in Angriff nähme. Eine solche gemeinsame Arbeit auf dem Boden einer idealen Bestrebung würde nicht nur manche Gegenstände innerhalb der Studentenschaft auszugleichen imstande sein, sie würde auch um Professor und Studenten ein festes Band schlingen, das zum Heile der Hochschulen ausschlagen könnte.

## Der Wandertag der Deutschen Turnerschaft in den badischen Gauen.

Turnfahrten sind Vögel, die nach dem Sonnenschein des Lebens! Drüben, nicht weit von der schwäbischen Grenze, im freundlichen Dörchen Dürren, in Übung saal der Turnvereine, halten zu der Nacht noch strammer, erstlicher Morgen wandern in Gottes freier Welt. Es ist Himmelfahrtstag, der allgemeine Wandertag der deutschen Turnerschaft, und da heißt es wohl auch zur frohen Turnerschaft! Um den großen Führer, den 78-jährigen Kreisvertreter gruppieren sich die Turner enger und lauschen andächtig seinen Worten aus früherer Zeit. Er hat soviel gesehen, soviel mitgemacht in den 80 Jahren turnerischer Arbeit. Er erzählt vom deutschen Turnfest in Paris im Jahre 1864, und er erzählt vom Wert des Wanderns. Er, ein langjähriger Freund des verstorbenen Führers der deutschen Turnerschaft, Dr. F. Goeb, gibt uns kund, warum der heutige Wandertag geschaffen. Er ist geschaffen zur Erinnerung an den getreuen Eckhard, es sollen sich beim Anblick u. Genuß der herrlichen Gottesnatur, die neuen Lebensmut und neue Hoffnung im Herzen weckt, Hunderttausende deutscher Männer und Frauen in dem Gedanken zusammenfinden, daß sie einer großen herrlichen Sache dienen, ihr Treue bewahren wollen inmerdar.

Ein Lied auf den Lippen ziehen die Turner weiter. Ein Wandturnverein in städtischer Zahl kreuzt den Weg. Sein Ziel ist jenseits der schwäbischen Grenze. So wie hier haben sich in allen Teilen des badischen Landes die Turner aufgemacht zu stärken, frischem Turnernachschub; oft dient ihre Rast zur Werbung für die Turnsache, oft tun sie auf einem Turnplatz, machen kleine Wettkämpfe oder veranstalten Spiele mit Nachbarvereinen. Die Zahl der gemeldeten Teilnehmer in Baden ist über 10000, doch ist die Zahl weit höher zu messen, denn viele Vereine haben nicht gemeldet. Nicht nur in Riegen und Vereinen, auch in Gauverbänden wurde gewandert, nicht nur die Turner waren ausgezogen, Schüler und Schülerinnen, Frauen und Mädchen, alle zogen mit hinaus, um die Heimat und ihre Schätze besser kennen zu lernen und sich am Vorn der Natur zu erquicken. Keine Gegend unserer Heimat wurde vernachlässigt, es ist ja überall schön, ob Moor oder

Sand, es ist Heimatland! Überall konnte man den Turnjaden begegnen!

Von den Gauverbänden dürfte der Pfingstturngau mit 400 Teilnehmern und der Badische Schwarzwalddgau mit 308 Teilnehmern, von den Vereinen der Karlsruher Turnverein von 1846 mit 250 und die Vereine Pforzheim (T.B. 60), Heilberg, T.B., Ofenburg, T.Obc., Reimen (T.B.) mit je 200 Teilnehmern die höchste Beteiligung aufweisen. Daß die badische Hauptstadt ein gutes Beispiel gab, ist lobenswert und zeigt auch, welchen Wert man da den Turnfahrten beimißt. Das Abtal war das Hauptziel der Karlsruher. Gegen 400 aus den verschiedenen Vorortvereinen, dem Pfingtgau angehörig, nahmen Reichenbach als Ziel, die Rintheimer konnte man in Moosbronn treffen. Seinen Schüler- und Jünglingsriegen zeigte der Karlsruher T.B. n. 1846 die Natur Schönheiten bei Marzell; seinen Aktiven das obere Murgtal. Nach dem Vernein wanderte Stadtrechner Baumann mit seinen 80 Männern und Turnerinnen vom M. v. Karlsruhe. Im Unterlande war es vornehmlich Heilbergs Turnerschaft, die den herrlichen Tag zu froher Wanderung benutzte. Stadtrat Hähmer als Vorsitzender des dortigen Turnvereins, führte die Seinen durch den herrlichen Stadtwald und rastete in Reimen, wo Gesang und Anreden ihr Übriges taten. Zusammen mit dem T.B. und den Vororten Handschuhsheim und Weibingen waren 600 Teilnehmer unterwegs. Daß Weinheim stattlich auszog, ist selbstverständlich, daß aber auch das Hinterland sich bemerkbar macht, ist höchst erfreulich. Buchen allein brachte 65 Teilnehmer auf die Reine. Auf den Höhen des Schwarzwalbes herrschte Großbetrieb, kein Berg war zu hoch, kein Weg zu weit, bis hinauf zur Schweizer Grenze waren die Turner ausgezogen. Offenburger Turngemeinde allein stellte 200 Teilnehmer, die T.B. Triebberg, Firtwangen, Schönwald und Wilsingen 300 Teilnehmer. Auch der Obenwald hatte gute Turnereise. So kann man von überall von einer starken Beteiligung reden. Und so ist recht. Turnfahrten sind ein Bestandteil des deutschen Turnens, sie zu pflegen ist und muß eine Hauptaufgabe der badischen Turner sein.

## Die Spiele der Pfingsttage.

J.C. Mühlburg — Wacker-Leipzig 3 : 1. (Eigener Bericht.)

Gründlich unterrichtet hatten die Sachsen ihren Gegner, als sie vor Spielbeginn ankerten, die Mühlburger seien für sie zu schwach. Sie glaubten den Sieg sicher in der Tasche zu haben. Körperlich traf ihre Stärke wohl zu, in spieltechnischer Hinsicht nicht; Mühlburg war trotz des starken Gewinns die bessere Mannschaft und überraschte mit seinem schönen einwandfreien Spiel. Sehr schnell entschwand den Sachsen ihr Vorurteil, als sich die Einheimischen anfänglich einseitig vorzeitigem Tor befähigten und sie voller Anstrengung bedurften. Um mit ihren Angriffen durch die gute Verteidigung hindurch zum Karlsruher Tor vorzuschieben. Inzwischen gelang es aber die bessere Eigenschaft der einheimischen Stürmerreihe, besonders der rechten Seite, die mit ihrem fortwährenden energischen Zug und Schuß auf das Tor dem Leipziger Torwart harte Arbeit machte. Vorzüglich überhand ließ der Außenstürmer mit dem Rechten und gab diesem durch schönes Vorlegen beste Gelegenheit zum Schießen, die dieser meißlich ausnützte. Nach 20 Minuten lagte er den ersten unerschütterlichen Ball ins Leipziger Tor, nachdem der Torwart schon dreimal mit ähnlicher Wut vorher zur Erde abgedellt hatte. Dieser Erfolg brachte die Gäste auf den Damm, die nächste Viertelstunde wogte ein hitziger Kampf, bald haben, bald

drüben, es kam zu einem Ausgleich im Edenverhältnis, da schickte fünf Minuten vor der Pause wiederum der Rechten Mühlburg (Seemann) das zweite Tor. Dilem Vorprung vermögen die Gäste in der letzten Minute unter Aufbietung äußerster Energie den ersten Treffer durch ihren Halbkreis entgegenzustellen, so daß es mit 2 : 1 Tore in die Pause geht.

Nach Feldwechsel sind die Einheimischen schon nach fünf Minuten wiederum erfolgreich. Der von Seemann geschossene Ball bringt dem Torwart aus den Händen in den Kästen. Bei dem etwas weichen Sturm der Sachsen und der guten Verteidigung der Einheimischen ist an ein Aufholen nicht mehr zu denken. Späterhin findet wohl auch der Mühlburger Torwart genügend Gelegenheit zur sehr geschickten Abwehr. Die Mühlburger Mannschaft hält aber allen Anstrengungen des Gegners zum Trotz ihren Vorprung bei völlig offenem Spiel und gleichwertigen Leistungen, so daß die Sachsen mit einer Niederlage von 3 : 1 Tore, der ersten auf ihrer Reise, das Feld verlassen. Schiedsrichter Seidel aus Stuttgart trug mit Umsicht viel um schönen Gelingen dieses Treffens bei.

## Alttest-Voetball-Vereeniging — Phönix-Mannama 3 : 1. (Eigener Bericht.)

Als erste neutrale Mannschaft seit Kriegsende stakete die Holländer unserer Stadt ein Bein ab. Es muß ihnen hier gut gefallen haben, vernünftig künend führen sie im Hofanartigen vor, der einen Rahmenbelag aufwies. Sitzplätze waren schon am frühen Nachmittag nicht mehr zu haben. Als die Gäste das Spiel betreten, erreichte das blühende Aussehen dieser kräftigen Gestalten allgemeine Bewunderung; hier zeigte sich der Unterschied, wie unser Nachwuchs unter den misslichen Ernährungsverhältnissen leidet. Aber auch diese Veranlassung war ein weiterer Schritt auf dem Wege, unsere Beziehungen mit Holland enger zu knüpfen. Mander Zuschauer mag wohl ein besseres Spiel von den Holländern erwartet haben, doch ist zu beachten, daß diese schon eine ganze Reihe von Spielen hinter sich haben (Mühlburg 7 : 0, Germania-Frankfurt 4 : 3, Phönix-Mannheim 6 : 0) und es erweckte den Wunsch, daß sie auch hier nicht übermäßig ausgeben im Sinne hatten. Seitwärts zeigte aber das Innenrecht, besonders der Mittelstürmer, geradezu glänzende Leistungen. Im großen und ganzen war es ein schönes, spannendes Treffen, zumal auch Phönix, speziell in der ersten Hälfte, in seiner Neuaufstellung wirklich Gutes bot. Schon in der ersten Minute schloß der Karlsruher Halbkreis das erste, aber auch einzige Tor. Phönix drückte die ersten 10 Minuten beträchtlich. Dann stellte der Rechtsaußen der Gäste den Ausgleich her, einer Viertelstunde später kamen diese durch ihren Linksaußen, der nach einem brillanten Lauf mit scharfem unerschütterlichen Schuß das zweite Tor erzielte, in Führung. Phönix verpackte in der Folge mehrere sehr gute Chancen zum Ausgleich, der dem Spielverhältnis nach verdient gewesen wäre. Halbzeit 2 : 1.

Nach der Pause ließ das Tempo beiderseits nach. Die Gäste erzielten nach 20 Minuten das dritte Tor und schienen sich mit diesem Erfolge nunmehr genügen lassen zu wollen. Phönix strengte sich an, teilweise ganz logar die Verteidigung mit zum Angriff vor, drückte auch zeitweilig ganz bedenklich, aber das Säubern vor dem Tor, das Schußvermögen verminderten einen Erfolg, außerdem machte sich beim Funtenort eine immer mehr zunehmende Schwäche sichtbar. Ferner verstanden die Gäste sich gut zu verteidigen, sie verzichteten scheinbar lieber auf eine weitere Torzahlerhöhung als einen Erfolg des Gegners auszulassen. Das Abtrottel der Torwart, ein wahrer Riese, der seines Amtes mit Geduld und Glück waltete. Mit einem Siege von 3 : 1 Tore verließen die Holländer den Platz. Schiedsrichter Dr. Enner-Stuttgart war dem Spiel ein guter Helfer. Den Abend verbrachten die Gäste im Kreise der Phönixleute im „Ewenzaden“, wo sie einige humorvolle Stunden verlebten.

## Frankonia Karlsruhe

Spielt am ersten Tag gegen Germania Durlach in Durlach und erzielt ein unentschiedenes Resultat mit 0 : 0 Tore. Am Pfingstmontag gegen Frankonia 1 auf dem Platze am Schloßhof gegen Süddeutsche Stuttgart mit 3 : 0 Tore. Frankonia 2 gegen Olympia 1 mit 6 : 1 Tore. Die vierte Mannschaft gegen Olympia 2 mit 4 : 2 Tore. A.S. gegen Gröbningen 4 : 1; gegen Süddeutsche A.S. unterlag Frankonia A.S. mit 1 : 2 Tore.

## Weitere Resultate.

A.S. — Samburg 2 : 7 (Pfingstmontag).  
A.S. — Ultona 1 : 3 (Pfingstmontag).  
A.S. 2 — Dillingen 5 : 3.

Bulacher Fußballverein gewann gegen Unterrombach im Verbandsspiel B-Klasse mit 1 : 0 Tore. Ulach 2 gegen Unterrombach 2 mit 3 : 2 Tore.

## Leichtathletik.

Der 1. Athletik-Sport-Club Germania-Sportfreunde beteiligte sich am Pfingstmontag an dem großen nationalen Wettkampf in Ludwigsbad und konnte bei sehr starker Konkurrenz im Laufen den 1. Preis erringen. Einzelpreise wurden errungen im Stummern, Leichtathletik, Distanz, 3. Preis, Leichtathletik, Hochmann 5. Preis, Gunnar Ernst, 8. Preis, Altersklasse: Ferdie Johann, 5. Preis. Im Ringen, Federgewicht: Schäfer 3. Pr., Leicht. Mittel: Wiedemeyer 6 Pr., Leichtathletik: Oesterle Angeltosen 10,20 Mtr., 3 Pr., Dreikampf 4. Preis, Steinlohen 7,40 Mtr., 3 Pr.

Der bekannte Karlsruher Läufer Wilhelm von A.S. gewann in München bei den Leichtathletik-Räufen unter härtester Konkurrenz den 1000-Meterlauf.

## Schwimmen.

Karlsruher Schwimmverein in München. Der nächste Sonntag bringt mit dem Schwimmfest des Vereins für volkstümliches Schwimmen München die Eröffnung der diesjährigen süddeutschen Schwimmunion. Das Fest hat gute Meldungen u. a. aus Leipzig, Köln, Stuttgart, Augsburg usw. erhalten. Auch der Karlsruher Schwimmverein u. a. wird eine Staffelmannschaft nach München schicken, um mehrere Hauptwettkämpfe, u. a. Seniorlogentaffel 4x50 Meter, Seniorstaffel 3x50 Meter, beliebige, und die Große Münchener Stafette (50, 100, 200 und 300 Meter) zu bestreiten. Ein Städte-Schwimmwettkampf Stuttgart-Karlsruhe wird am 18. Juni zum ersten Male in Stuttgart ausgetragen. Der Städtewettkampf soll im Herbst in Karlsruhe wiederholt werden.

## Karlsruher Schwimmverein E.

Ab Dienstag, 25. Mai  
„Lederbeginn der Übungs-Abende im Vierortbad.“  
Herrenabteilung: Dienstag u. Donnerstag (Jugend) ab 7 Uhr.  
Damenabteilung: Freitag abend ab 7 1/2 Uhr, ferner jeden Dienstag abend im Friedrichsbad.  
Kostenloser Schwimmunterricht. —  
Übungen im Rittus Etrickbad.

## Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

**Karlsruher Turnverein 1846, e. V.**  
Vokal: Alie Hauzecei Prinz.  
Eigener Turnplatz. Mit Sportabteilung. „Verein für Bewegungsspiele“ (s. dort) und besondere Hofen-Abteilung. Mitteilungen 1. Turnen u. Spielen für Schüler, Schülerinnen, Damen, Jünglinge, Turner, ältere Männer, Meister, Sänger und Bandenabteilung. Paul Schmidt, Rean.-Rat, Durl. Alie 21. Vorst.

**Fußballverein Beiertheim, e. V.**  
Vokal: Koven, Tel. 2980, Weich. Stelle: W. Willits, Reichstr. 78.  
**Fußballklub Concordia 1909, S.**  
Eigener Sportplatz mit Klubhaus bei der ehemaligen Telegraphenstation. Jeden Freitag abend 8 Uhr Spielerverammlung im Vokal „Goldene Krone“, Gde. Umalien u. Douglasstr., Tel. 892. Schriftführer: H. Rönke, 30, Genstr. 120, Tel. 4571, Grotzenhett.

**Karlsruher Fußballverein, e. V.**  
Eigener Sportplatz bei Wollfstr. 14, Tel. 2541. Fußball-, Leichtathletik-, Tennis-Abteilung. Unter fachmännischer Leitung. Besondere Jugend- und Damenabteilung. Geschäftsstelle: Birkel 29, Tel. 1193. Stammtisch: Montagn. 8 Uhr Spielerverammlung im Vokal „Goldene Krone“, Gde. Umalien u. Douglasstr., Tel. 892. Schriftführer: H. Rönke, 30, Genstr. 120, Tel. 4571, Grotzenhett.

**Karlsruher Männerturnverein**  
Vokal: Montner, Stammtisch Samstags von 8 Uhr ab. Übungsabende in der Zentralturnhalle, Bismarckstr. 12; für Männer u. Jungmänner: Montags und Donnerstags von 8—10 Uhr; für ältere Herren: Mittwochs von 8—10 Uhr; für Schüler: Mittwochs u. Samstags von 8—10 Uhr. Rechte: von 8—10 Uhr jeden Mittwoch. Vereinsabend: Montags u. Donnerstags von 7—8 Uhr; Schülerabend: (Viertelstunde kostenfrei) Montag und Donnerstags von 1—5 Uhr u. andere Tage. Abrechnung für deutsche Turnspiele: Spielabende: Engländerplatz, Wollfstr. 14, Wanderritte und Schneefahrbühne. Leitung durch fachmännisch ausgebildete Turnlehrer und Turnlehrerinnen. Vorstand: Jol. Baumann, Stadtbüchler.

**Fußballklub Frankonia, e. V.**  
Eigener Sportplatz an der Durlacher Allee. A. Bauer, Georg-Friedrichstr. 17, Vorstand. Schriftführer: D. Wauer, Dumboldstr. 24.  
**Fußball-Verein Grünwinkel S.**  
(S. B. S. e. V.). (Bes.-Meister-Klasse A. 1919/20). Eigener Sportplatz inmitten des Stadtwalds, 10 Min. von Karlsruhe. Schülerabend oder Herrentag. Mittwochs u. Donnerstags 8 Uhr. Training im Beisein des Trainers. Jeden Freitag Spielerverammlung im Vokal. Samstags Training der Schüler. Letzige Wochenende Leichtathletik-Training. Jeden Sonntag abend Zusammenkunft im Vokal. Vokal „Galt“, Birkelstr. 29. Fußball-Verein e. V. Grünwinkel (Baden).

**Fußballklub Mühlburg, e. V.**  
Eigener Sportplatz im Klubhaus an der Bonifratr. Radmann. Ausbildung in Fußball u. Leichtathletik. Schriftführer: Stammtisch: Beckenhalle, Reichstr. 30, Tel. 2320. Aug. Erhard, 1. Vorst. Abentstr. 32, Tel. 2324. Geschäftsstelle: Karl Leopold, Hardstr. 58.  
**Fußballklub Phönix (Mannama).**  
Vokal: Wöwenraden, Tel. 9553. Geschäftsstelle: G. Merold, Reichstr. 54.

**Verein für Bewegungsspiele, S.**  
Sportabteilung des Karlsruher Turnvereins 1846. Spielplatz mit Klub. gegenüber d. Telegraphenstation. Vokal: Kaisergarten, Galtstr. Allee 28. Telefon 2987.

**Fußballklub „Bertha“** (e. V.)  
Geschäftsstelle: Melanctontstr. 31. Vokal: Grünwald, Rappurstr. 2. Telefon 292.

**1. Athletik-Sportklub Germania Sportfreunde e. V.** Übungsabende im Bierortbad, Friedrichsbad und Rheinbabenbad. Donnerstags Zusammenkunft im Vokal: Klosterbräu beim Bierortbad. Vereinsantritt: Heinrich Dahn, Kronenstr. 60.  
**Schützengesellschaft „Karlsruhe“ (e. V.)** (Stimmrecht) Vokal: Reichstr. 54. Gottesacker-Schieße. Durlacher Allee 27. Schießabend: Dienstag 7 Uhr. Gäste willkommen.

## Verein der Hundefreunde.

Karlsruhe, e. V. Vokal: Inno-Badens. Vokal: „Landschneid“. Zusammenkunft jed. Freitag abend 8 Uhr. A. Böhner, 1. Vorst. Erdbrunnstr. 29.

(\*) Aus den Akademischen Turn- und Sportblättern (Deutscher Sport- und Turnverlag, Berlin W 9, Einfeldstr. 28).



# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

## Splittler.

Von Albrecht Dreifuß (Karlsruhe).

Der Zeitehrer unaufhaltsam Tictad: den in den Tag hineinlebenden eine Warnung, den Strebsamen ein Ansporn, den Lebensmüden ein Traß.

Bedeutende Persönlichkeiten prophezeiten nach Kriegsausbruch einen baldigen Frieden. Es ist nicht immer ein Nachteil, unbedeutend zu sein.

Schach ist ein wohl Tausende von Jahren altes Spiel; doch wie kein anderes legt dies wundervolle Spiel die Macht des Bauernstandes klar: weder König noch Königin können ziehen, wenn Bauern nicht will!

Nicht jeder, der gepflegte Nägel besitzt, ist würdig, eine treue rauhe Arbeiterhand zu drücken.

Erziehung genossen zu haben heißt noch lange nicht: erzogen sein.

Auch mit schlechter Tinte kann man gute Gedanken niederschreiben.

Maßgebender Unterschied: von der Kunst oder für die Kunst zu leben.

## Der Millionär.

Von Richard Nieß.

Matthias Fisch, geboren den 2. April 1880. Matthias Fisch, ehemals Stellner, alsdann nach der Verheiratung mit 20.000 Mark und der Charaktererhebung Minna Gumbelwald — Besitzer des Kolonialwarengeschäftes M. Pimplingers Nachfolger.

Matthias Fisch... aber so fängt man schließlich keine Geschichte an.

Sondern so: Er war, Ende 1914, ein stämmiger, muskelfester Mann ohne Embolpoint, aber mit einem ziellichen Schnurrbartchen ausgestattet. So stand Matthias Fisch, stets lächelnd, hinter dem Kundentische und wickelte Schinken in Viertelportionen zu handlichen Päckchen, während Frau Minna an der Kasse saß und klingelnd immer wieder die Schublade des Selbstbedieners: „Zahle fünf Mark, wenn der Betrag Ihrer Zahlung nicht sobald hinter der Glascheibe erscheint“ bediente. Abends schüttete man dann das Ergebnis der Tagesarbeit auf ein Zählbrett und addierte den gewonnenen Betrag mit dem im Gehraut verwahrten Geldern zu einer den Bedarf an Zahlungsmitteln niemals erreichenden Summe. Dem Leser möge die Tatsache nicht länger verheimlicht werden, daß Fischs Knapp vor der Mette standen. Dies Dezember 1914.

Da wurde, ein Jahr später, der Eierjag „Dobtergleich“ erfunden, von Fisch hergestellt, bei Pimplingers Nachfolger verkauft und... und Fischs ungeliebte das Metier, gewonnen dann setzen Boden unter den Füßen und erklommen den Berg des Kapitalismus, auf dem sie sich bis ins Millionärsgelände hochschwangen... (wenn das nicht schon gesagt ist...).

Nun bekam Fischs Staatlichkeit die Folie der Wohlgehabenheit. Ein Schmeckerbäcker, umspannt von glühender Liebe, bewies, daß man was war und was hatte, Diamantringe, den auf geschickte Kapitalanlage, und Frau Minnas Kropf wurde von den Bewunderern ihrer erstergroßen Perlen gern übersehen.

Nun war aus der Dreihundertwohnung ausgezogen, schaffte sich Kabin, Diner, Hansnädchen und Masseturin und — auf dringenden Rat dieser Dame — keine Kinder an. Man kaufte sich bei Marins (Werktstätte für Innenarchitektur) eine Einrichtung, lernte, daß alte Bilder manchmal noch wertvoller sein als neugelegene und hielt sich außer dem Grammophon einen Weichstein und einen perfekt selbstspielenden Kapellmeister. Die Seifenfrüchte, die heftig gewordene Zimmerzier des früheren Lebens,

lagen fortan in Auffügen aus edler Silberfiligranarbeit und netten — wie einst Karl und Schürski, die Spealn — nun den Perretentenor Grüneberg und den Komiker Junger, die Frau Fisch sich für ihre offiziellen und inoffiziellen Tee-Nachmittage hielt.

Fisch war ein gemachter Mann. Er wurde nur zweimal wegen Buhers bestraft und buchte die 1200 Mark unter Geschäftspesen. Es war ihm nachgewiesen worden, daß er 10 Penner „Dottergleich“, die ihm 883 Mark gekostet, um 12.000 Mark weiterverkauft hatte. Und: Gerechtigkeit mußte sein!

Durch die schlechten Erfahrungen gewöhnt, gab Fisch, am Ende der dritten Million, sein Geschäft auf und zog sich von Eierjag, Wagenschmiede, Patronentaschen, Zeltbahnen und Fleischkonserven zurück, kaufte Kriegssaktien, die er im Spätsommer 1918 zu gutem Kurse wieder loszuschlug, legte das freie Kapital in einem Grundstück, und, als die Niederlage Deutschlands offenbar wurde, in fremden Devisen an, hatte sein Guthaben in Zürich, Amsterdam und Kopenhagen und lebte in seiner Villa in München als gemachter Mann. Er unterstüzte die schönen Künste weiblichen Geschlechtes, meldete sich gern auf Inzerate, in denen „angehende Filmschauspielerinnen Nagen suchte“ und war mit 5 Mark Jahresbeitrag sogar dem „Künstlerbund“ beigetreten, der sich zur Unterstützung in Not geratener Dichter, Schauspieler und Maler gebildet hatte. — Da er niemals eine Zeitschrift finanziert hat, dürfte, wenn Deutschland durch seine Spartaszeit ohne allzu große Schädigung hindurchkommt, Herr Fisch ein ruhiger Lebensnachmittage gesichert sein.

Denke hat Fisch sich — wenn ich das so schön sagen darf — der Revolution in den „Nagen geworfen“. Finanzminister ist er nur ein paar Wochen gewesen und Konkursverwalter der „Heeresbestände“ auch nur so lange, wie es ihm unbedingt nötig schien. Macht Deutschland ernst und beginnt die „Enteignung“ im großen Maßstab — dann wird Herr Fisch seinem undankbaren Vaterlande den Rücken kehren und in fremdem Lande leben, auf gutem Nährboden sesshaft, in einer Stadt, in der er, ohne erziehen zu müssen, wenn er an Deutschland denkt, das Wort — „Schieber“ aussprechen darf... .

## Kleines Feuilleton.

Kinders und Märchenfilme. Die sehr rührige „National Motion Picture League“, die in Newyork mit finanziell aufrechter geistiger Kraft der Aufgabe nachgeht, die Völkspiele kulturell und erzieherisch auf eine höhere Stufe zu heben, haben einen Aufruf an alle Filmschriftsteller veröffentlicht, in dem sie diese auffordern, einmal ihre ganze Kraft darauf zu verwenden, ausgeproben Kindersfilme zu schreiben, die den Kleinen laute Freude bringen, ohne ihr kindliches Gemüt zu verletzen und die garten moralischen Anlagen zu gefährden. Udele Woodard, die Vorstehende der genannten Filmliga, sagt in diesem Aufruf jedem Autor, der bereit ist, diesen edlen Tendenzen nachzugeben, die, auch finanziell, tatkräftige Unterstützung ihres Bundes zu. Die bisherigen Kindersfilme hätten völlig ihren Zweck verfehlt; man schuf durch sie wohl ein „kindliches Theater“, aber keine Jugendlust, wie sie die Völksmärchen so reich und erzieherisch zu spenden wissen. Es wird deshalb auch besonders angeordnet, die Ideen eben dieser uralten und doch ewig neuen Märchen zum Ausgangspunkt der neu zu schaffenden Kindersfilme zu nehmen. Nur in dieser Weise könne in das wahre Kinderreich Eingang gefunden werden. Neben den Völksmärchen kämen übrigens auch die zahlreichen „ersten Geschichten“ in Betracht, die den Unterrichtsstoff der unteren Klassen in den überall in Amerika eingerichteten Kindergärten nach Fröbel'schem Muster bilden. Schwierig sei es in diesem Fall nur, im Hilde den gleichen pädagogisch fruchtbaren Ausdruck zu finden, der von der mündlich erzählenden Erzählerin verhältnismäßig leicht zu treffen sei. Allerdings wäre gerade hier im Fall des Gelingens ein ganz neuer Stützpunkt

für alle Versuche, eine eigene, spezifische Kultur des Nichtbildes zu schaffen, gegeben, und deshalb die neue Aufgabe wohl des Schweißes der Edelsten wert.

Neu entdeckte Tropfsteinhöhlen auf der Schwäbischen Alb. In der Nähe des durch Hauffs Dichtung bekannt gewordenen Richtensteins befindet sich mitten im oberen Weißjura der Schwäbischen Alb Württembergs größte Höhle, die „Nebelhöhle“ benannt, von der die Sage behauptet, sie habe dem flüchtigen Herzog Ulrich zum Aufenthalt gedient. Zwei Wanderer, die der 200 Meter langen Höhle einen Besuch abstatteten, machten durch Zufall die Entdeckung, daß sie nur den Teil einer um etwa das Doppelte größeren Höhle bildet, die durch einen Dedeneinsturz vor langen Jahrhunderten in fünf Hallen gegliedert wurde. Etwa 180 Meter in südwestlicher Richtung ziehen sich die nun aufgefundenen vier weiteren Hallen hin, die von verschiedener Größe sind und sich alle durch die wunderbaren Tropfsteinbildungen auszeichnen. Bei einer durchschnittlichen Höhe von 6 Meter wachsen rundum Tropfsteine bis zu 8 Meter Höhe wie Bäume in einem Wald, auch der Boden ist von schneeweißer Tropfsteinmasse bedeckt, was einen feenhaften Anblick gewährt. Daß der Einsturz der Decke bereits vor sehr langer Zeit erfolgte, ist unsicher aus den auf den Einsturzblöden gewachsenen Tropfsteinen zu schließen, die bereits eine Höhe von etwa 2 Meter erreichten. Eine wissenschaftliche Untersuchung der neu entdeckten Höhlen steht noch aus, wird aber ohne Zweifel nicht lange auf sich warten lassen und bringt vielfach noch weitere wertvolle Ergebnisse.

Der fliegende Doh. Eine Reihe angelegender chinesischer Erzählungen aus der Novellenammlung „Kian-Dschai-Dschih“ teilt Walter Strzoda in der Monatschrift „Der Neue Orient“ in Uebersetzung mit. Ein Stück chinesischer Volksweisheit liegt in der folgenden geborgen, die „Der fliegende Doh“ betitelt ist: „Ein Bäuerlein aus meinem Distrikte hatte einen schönen starken Dohjen gekauft. Nun träumte ihm in einer Nacht,

der Doh hätte zwei Flügel bekommen und wäre davon geflogen. Sein Bruder hielt das für kein gutes Zeichen und fürchtete, das Tier würde eingehen. Schnell nahm der Bauer einen Strid und zog es zum nächsten Marktflecken, wo er es mit Verlust verkaufte, den Erlös wackelte er in sein Taschentuch, das er am Arme festband. Auf dem Heimweg — er hatte schon die halbe Strecke hinter sich — bemerkte er einen Falken, welcher graulich auf einen Hasen losbrach. Näher gehend, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß es ein zahmer Vogel war; denn er ergriff nicht die Flucht. Ohne zu zaudern, nahm der Bauer sein Taschentuch herunter, band ihm die Flügel zusammen und besetzte es, mit dem Silber und dem Falke zusammen, wieder am Arme. Der Falke schlug, in dem Bestreben, sich zu befreien, mit den Flügeln und zerriß und hatte an seinen Fesseln, während unser Bäuerlein in seiner Seelenruhe nicht daran dachte, auf den Vogel zu achten. Da plötzlich erhob er den Vogel zu die Lüfte, das Geld mit entführend! Ein alter Spruch lautet: Seinem Schicksal kann niemand entfliehen. Auch dieser Bauer mußte zu seinem Schaden erfahren, daß man an Kräumen nicht denken dürfe. Wenn er nicht begierig gewesen wäre, auch den herrenlosen Falken zu fangen, wie hätte ihm unterwegs der verführte Doh so plötzlich entfliehen können?“

## Humor.

Der Spezialist. Wie kommen Sie eigentlich in die Reichsgerechtsstelle, Herr Doktor? Sie haben doch deutsche Literatur studiert? — Ja, aber ich habe eine Doktorarbeit über Körner geschrieben.“

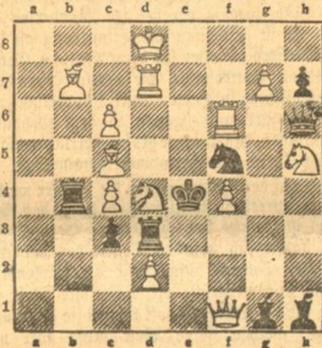
Ausflieg. Ich hab's immer gesagt: der Franz Brings's zu was in der Stadt! Mit drei Mark im Tag hat er angefangen, jetzt schreibt er, daß er fünfzehn Mark kriegt als Erwerbslofer.“

Der Schmecker. Herr (vor dem Affenfähig im Zoo zu einem hübschen Fräulein): „Darf ich Ihnen einen Kuß geben? Ich möcht' mal ausprobieren, ob diese Tiere wirklich alles nachmachen.“ (Aus den „Magd. Bl.“)

## Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

### Aufgabe Nr. 426.

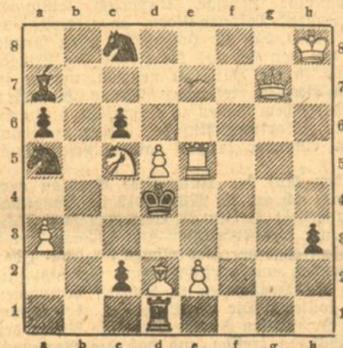
S. Janet, New-York.



Mat in zwei Zügen

### Aufgabe Nr. 427.

S. Seecl.



Mat in drei Zügen.

Die beiden obigen Probleme erhielten im Schachturnier der Britischen Schachproblematikgesellschaft den 1. Preis für Amateure und Dreifächer.

### Partie Nr. 192.

Zum Gedächtnis des kürzlich im hohen Alter verstorbenen Schachmeisters E. Winawer, der zur Zeit seines höchsten Könnens in den achtziger Jahren selbst Steins mit Erfolg bestämpf hat.

### Mitteltambit.

Internationales Turnier zu Berlin 1881.

E. Winawer.		S. Riemann.	
1. e2-e4	e7-e5	10. Sd2-c4	La5-b6
2. d2-d4	e5xd4	11. h2-h4	
3. d4xd4	Sb8-c6	Solch frühzeitige Bauernvorstöße bilden eine Eigentümlichkeit des Stils von Winawer.	
4. d4-e3	Lf8-b4	12. Sg8-e7	
5. e2-e3	Lb4-a5	13. Sg7-e6	
6. De3-g3	Dd8-f6	13. Sc4xb6	a7xb6
7. Le1-f4	d7-d6		
8. Lf1-b5	Lc8-d7		
9. Sb1-a2	h7-h6		

14. Lf4-e3 Sc8-e6  
15. Lb5-e2 Ld7-e8  
16. Sf3-d2 0-0-0  
17. h4-h5 Sc6-f8  
18. a2-a4

24. 0-0  
Hierdurch ist mit dem Eingreifen des zweiten Turmes der Gewinn für W. gesichert.  
25. Tf1-a1 Sf8-e6  
26. Le2-g4 Sc6-c5  
27. Sd3xd6! De7-a7  
28. Dg3xd6!  
29. Sg1-f2  
30. b4-b5 Lc6-e8  
31. a4-a5 b6xa5  
32. Ta1-a5 b7-b6  
33. Ta5-a7 Sc5-d7  
e8 drohte Lb6:  
34. Sd3xd6! De7-a7  
35. Sg1-f2  
36. b4-b5 Lc6-e8  
37. Sd3xd6!  
38. Sg1-f2  
39. Sd3xd6!  
40. Sg1-f2

## Die Untertunnelung des Narmekanalals.

Der Gedanke, England durch einen unterirdischen Tunnel mit dem Kontinent zu verbinden, ist mehr als ein Jahrhundert alt. Im Jahre 1802 ließ sich beim Königl. Bonaparte ein französischer Bergingenieur melden und unterbreitete ihm einen solchen Plan. Doch Bonaparte erkannte nicht die Bedeutung dieses Projektes, er sah nicht, welche eine mächtige Waffe sich ihm da darböt, eine Waffe gegen seinen zähesten Gegner, der im Westen fast auf Schwelme entfernt stand, trotzdem aber unerreichbar blieb und, wie Napoleon dachte, nur im fernen Osten, in Indien, tödlich getroffen werden konnte.

So blieb denn das Tunnelprojekt zunächst unausgeführt: zu weit eilte es seiner Zeit voraus. Und was hatte es im Grunde für einen Sinn in einer Zeit, da es noch keine Eisenbahnen und keine Automobile gab, da man den Massentransport im modernen Sinne des Wortes überhaupt noch nicht kannte — was hatte es für einen Sinn, einen kostspieligen festländischen Verkehrsweg nach England zu bauen, auf dem sich doch nur vereinzelt Postkutschen, Chaisen, Reiter und Fußgänger hätten bewegen können?

Doch das Projekt wurde nicht vergessen, und immer wieder tauchte im Laufe des 19. Jahrhunderts, namentlich in seiner zweiten Hälfte, der Plan einer festen Verbindung Englands mit dem Kontinent auf, meist in der Form eines unterirdischen Tunnels, gelegentlich auch in der Form einer Brücke. So abenteuerlich, ja dem Kalen schließlich unausführbar diese Pläne auch vorkommen mögen, so relativ einfach klangen sie damals schon dem Bauherrn, insbesondere nach dem in den sechziger Jahren durch den französischen Ingenieur Thomas de Camond sehr sorgfältig ausgeführten Vorarbeiten ergaben, einmal, daß der Untergrund des Narmekanalals höchstens 65 Meter unter dem Meeresspiegel liegt, zweitens,

daß er durch eine leicht zu meistende weiche Tonbank gebildet wird. Nun mußten auch die letzten technischen Bedenken fallen. Nach dem Voranschlag Camonds sollte der 34 Kilometer lange Narmekanal höchstens auf 400 Millionen Franken zu stehen kommen, also um einige Millionen weniger als der Suezkanal (dessen ursprüngliche Baukosten 427 Millionen Franken betragen). Welch enorme Vorteile allgemein kultureller und wirtschaftlicher Natur standen nun diesen Kosten gegenüber! Die Entfernung zwischen den zwei Hauptzentren westeuropäischer Kultur schrumpft auf höchstens fünf Stunden zusammen, keine Seefahrt und keine Seefrankheit mehr, kein (zweimaliges) Umladen der Güter und Umsteigen der Menschen, keine Seeverficherung — der Triumph des Menschen über die Natur, ihre Hindernisse, die Entfernung und die Gefahr.

Kein Wunder, daß das Interesse weltblickender Männer, die sich auch über die kommerziellen Vorteile eines solchen Bauwerkes im klaren waren, sich immer mehr diesem Projekte zuwandte. Ende der sechziger Jahre wendete sich ein französisches Komitee an das französische Parlament mit der Bitte um staatliche Subventionierung des Baues. Und bald darauf (1872) entfiel auch jenseits des Kanals die Channel-Tunnel-Company, welche die erforderlichen Mittel aufzubringen und die öffentliche Meinung zu gewinnen suchte. Die Vorarbeiten werden weitergeführt, ja es wird sogar ein beträchtlicher Probestollen auf englischer Seite im Seegrund vorgetrieben im Zuge des zukünftigen Tunnels zur Feststellung der Bodenart des Untergrundes und des zu erzielenden täglichen Fortschrittes. Auch diese Vorarbeiten ergeben günstige Resultate. Wenn trotzdem die beiden Kammern des englischen Parlaments, die sich zuerst 1882 und in der Folge wiederholt (so 1888 und 1907) mit dem Kanal-Tunnel-Projekt befassen, dieses Projekt immer wieder ablehnten, so geschah es eben wegen

wegen technischer noch wegen finanzieller Bedenken, sondern wegen eines ganz anderen Grundes: wegen der Invasionsgefahr. Erst in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg, nach Abschluß der Entente cordiale, gemannen diese Projekte auch in England an Sympathien; denn zu den allgemeinen kulturellen und wirtschaftlichen Vorteilen kamen jetzt auch strategische hinzu (gleichzeitig verminderten sich aber, seitdem der Luftkrieg anfang, ernstlich in Betracht zu kommen, die Vorteile der inländischen Lage). Allein noch immer war die Welt für die Verwirklichung des Kanal-Tunnels nicht reif. Und wenn damals, 1913, die Regierung und ihr Premier, Asquith, auch schon wesentlich günstiger dem Projekt gegenüberstanden, so war immerhin noch manches Vorurteil zu überwinden.

Inzwischen brach der Krieg aus und stellte auch dieses Projekt, wie manches andere, zurück. Kaum ist er nun zu Ende, so taucht unser Projekt wieder auf, um nun aller Voraussicht nach endlich verwirklicht zu werden. Inzwischen sind eben unsere technischen Möglichkeiten gemacht; noch klarer treten die Vorteile des Tunnels hervor, und niemand mehr imponieren heute die armseligen paar hundert Millionen (bloß neunstellige Zahlen), da wir uns allmählich an dreistellige Zahlen (Kaiser, les: Billionen!) gewöhnen, mit denen doch bisher nur Astronomen und Mathematiker operierten. Und schließlich kommt hinzu auch die — allerdings bisher nur schätzerne — Verwirklichung der Idee des Völkerbundes. Auf sie spielte in der am 6. März abgehaltenen Sitzung der englisch-französischen Gesellschaft der Präsident der Kanal-Tunnel-Gesellschaft, Baron Emil B. d'Eranger, an; er meinte, und mit Recht, daß im Zeitalter des Völkerbundes das Tunnelprojekt nicht weiter verschleppt werden dürfe, und daß die neu zu gründende Gesellschaft, in der die bisherige französische und englische Gesellschaft aufgehen sollte, sich unter die Flagge des Völkerbundes stellen sollte. Das in der Versamm-

lung anwesende Mitglied des Parlaments, Sir Arthur Hall, erklärte hierauf, daß die entsprechende Entscheidung der englischen Regierung im Laufe der nächsten Wochen erfolgen werde, und daß er nicht den geringsten Zweifel hege, in welchem Sinne dieser Entschluß ausfallen wird; denn der Bau des Narmekanal-Tunnels werden keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

So wurde denn der Traum eines Jahrhundertis verwirklicht. Einige Jahre — vier bis fünf; vorzüglichere meinen: sieben bis acht — werden vergehen, und mühe- und gefahrlos wird man in wenigen Stunden in einem elektrischen Zug von Paris nach London reisen — die Utopie Kellersmanns, der Atlantische Tunnel, wird sich im Kleinen verwirklichen. Gewiß, den Reiz der Geschwindigkeit bietet die Ausführung des Narmekanal-Tunnels heute, im Zeitalter des Aeroplans, nicht mehr; auch ohne Tunnel kann man heute schon London morgens verlassen, in Paris zu Mittag essen und abends wieder im Londoner Klub von seinen Pariser Erlebnissen erzählen. Aber die Sicherheit, die Bequemlichkeit und die Billigkeit des neuen Transportweges, vor allem aber seine Eignung für Massenverkehr, sichern ihn auch heute noch vor der Konkurrenz der andern raschen Transportmöglichkeiten. Dieser Tunnel ist nicht nur ein Zeichen der Verflechtung der nationalen Volkswirtschaften, sondern auch ein Zeichen der Völkervereinigung, nicht zuletzt eine Forderung der Demokratie: denn für lange Zeiten wird der Flugverkehr den Reichen vorbehalten bleiben, im Tunnel aber werden Reiche und Arme mit dem gleichen Komfort und im gleichen Tempo befördert werden, daneben aber wird der Tunnel dem Transport jener Güter dienen, für die der Luftverkehr, soweit man heute sehen kann, überhaupt nicht in Frage kommt.

Aus der „N. Züricher Ztg.“



